

## Werk

**Titel:** Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

**Jahr:** 1896

**Kollektion:** Autobiographica

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN312429568

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

**LOG Id:** LOG\_0110

**LOG Titel:** Zwietracht unter den Kongreßmächten

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN312429398

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

gesehen hatte. So beachtete ich nur wenig den weißen, mit Skulpturen reich gezierten Saal, die langen Spiegelreihen, welche die Stelle der Fenster einnahmen, die schönen Reihen von Marmorsäulen und vollends nicht die Pracht der Damentoiletten und der buntesten und reichsten Uniformen, die da wieder zusammengekommen waren. Was ich dagegen von der herzlichen Freundlichkeit der übrigen Herrscher für den meinigen wahrnahm, erfreute mich. Sie hatten ihn alle sehr lieb gewonnen. Mein jetziger König ist ihm so treu geblieben, daß ihn der Gedanke an seinen wahrscheinlichen Tod im Jahre 1836 sehr betrübte und er sich in unendlicher Freundschaft bei jeder Gelegenheit über ihn äußerte. Kaiser Alexander hatte ihm damals das wohlgemeinte, wenn auch etwas trockene Lob gegeben: „Il est un excellent homme et gagne beaucoup à être vu et connu de près.“

So einmüthig und einträchtig die Fürsten und ihre Minister zu verkehren schienen, so war dennoch im Allgemeinen der Anschein trügerisch; denn gerade in diesem Monat wäre der Kongreß durch die unter ihnen immer zunehmenden Zwistigkeiten beinahe gesprengt worden.

Am 16. Januar noch hatte mir König Frederik erzählt, Kaiser Alexander habe Metternichs Einladung zum Ball mit einem Nein beantwortet und hinzufügen lassen, daß er sich lieber mit ihm auf Pistolen schlagen würde. Andere behaupteten, der Zar habe dem Kaiser Franz gesagt, solange Metternich bleibe, sei nichts auszurichten; der verderbe Alles.

Was man von all dem Unfrieden verlauten hörte, betrübte unsere Herzen, die so schöne Hoffnungen gehegt hatten, unbeschreiblich. In einem Briefe an meine Mutter finde ich die wehmüthigsten Klagen über die traurigen Verfahrtheiten jener Zeit, über den nicht nur einzig lächerlichen, sondern auch einzig traurigen, wahrhaft skandalösen Kongreß. So schnell hatte er jede Illusion der letzten Jahre zerstört. Die Exaltation, mit der man noch vor sechs Monaten gewiß hoffte, die Welt sei besser geworden, sie werde besser bleiben, war einem trüben Unmuth gewichen, in dessen Licht die Helden jener Zeit uns erbärmlich klein erschienen. Wir gaben es auf, noch die Saat aufkeimen und Früchte tragen zu sehen, die Saat des Heldenmuthes, mit dem so viele theure Opfer gefallen waren. Doch etwas zu schwarz hatten wir, Gott sei's gedankt, gesehen, und eben der preußische König war es, der durch

sein edles Betragen, durch seine Uneigennützigkeit wieder Eintracht stiftete. König Friedrich Wilhelm gab nämlich den Ausschlag für den Frieden, indem er sich mit einem Theil Sachsens mit Merseburg, Naumburg, Zeitz und mit der kleineren Hälfte der Lausitz begnügte. Rußland brachte dagegen nur ein geringes Opfer, indem es Thorn und dessen Umgegend an Preußen überließ.

Noch vor diesem glücklichen Resultat, noch bevor Eintracht hergestellt war, zeigten sich die Souveräne alle dem größeren Publikum einmal wieder vereint, um in gleichen Gefühlen der schmerzlichsten Erinnerung das Requiem für Ludwig XVI. am 21. Januar zu feiern.

Die Ceremonie selbst ist recht feierlich und durch die schöne Musik recht erbaulich gewesen. Von der Predigt aber, die Fürst Talleyrand selber geschrieben hatte, war nicht viel zu hören, und die Kälte griff mehr als Alles an. Mein lieber Mann kam erstarrt zurück. Ich aber hatte mich darauf beschränkt, die schöne Stephanskirche erst nach der Feier in ihrem Trauerschmuck, der sie gar nicht gut kleidete, zu besuchen. Gräfin Karoline zur Lippe-Bückeburg und ich hatten uns dazu verabredet. Wenn ich bekennen wollte, weshalb ich der großen Feier nicht beiwohnte, so würde ich gestehen müssen, daß mir die zeitgemäße reiche Wintertoilette dazu fehlte. Dieser Umstand hatte mir die Glacispromenaden schon etwas verleidet, und doch dachte ich gar nicht daran, mir etwa einen zweiten Winterhut anzuschaffen, solange der alte noch gut erhalten und für andere Zeiten elegant genug war.

Wenn der Luxus in demselben Maße zunimmt wie in diesen letzten dreiundzwanzig Jahren, so werden meine Kinder und Enkel, die dies einst lesen, sich höchlich über diese Einfachheit verwundern. Sie würden sich auch sehr irren, wenn sie glaubten, daß ich mir viele neue Anzüge zu den nie endenden Kongreßfesten zugelegt habe. Nein, außer den unvermeidlichen Kosten für weiße Handschuhe und weiße Schuhe, den Kosten für den Friseur, der täglich kommen mußte, und für die beiden Kostüme, für das Caroussel und den Maskenball, und außer dem kleinen, aus einigen reichen und ein oder zwei Ballanzügen bestehenden Trouffseau, den mir mein Mann aus Paris mitgebracht, entfinne ich mich eigentlich nicht, größere Ausgaben gemacht zu haben. Um einen Beleg zu der Einfachheit der damaligen Moden zu geben, bemerke ich noch hier, daß eine kleine Tüll-